

KOMPAKT

Kulturtage

PROGRAMM Die 32. Jüdischen Kultur- tage der Gesellschaft zur Förderung jüdischer Kultur und Tradition e. V. prä- sentieren sich in neuem Gewand: quadra- tisch, bildreich, doch mit dem vertrauten gelben fünfarmigen Leuchter auf blauem Grund. Das Eröffnungskonzert am Sams- tag, 17. November, 20.15 Uhr, im Carl- Orff-Saal im Gasteig, Rosenheimer Straße 5, läuft unter dem Motto »A Tribute to Leonard Bernstein«, der dieses Jahr 100 Jahre alt geworden wäre. Mitglieder der Wiener Philharmoniker und die israeli- sche Sopranistin Chen Reiss wirken dabei mit. Am Sonntagabend gibt es um 19 Uhr im Gasteig ein Künstlergespräch mit dem Solo-Klarinettenisten Peter Schmidl über »Maestro Bernstein«, der 24 Jahre mit den Wiener Philharmonikern musizier- te. Am Dienstag, den 20. November, um 19 Uhr tritt die gebürtige Münchnerin Vivian Kanner mit dem Pianisten Florian Gries auf. Sie leiht ihre charakteristische Stimme jiddischen Evergreens und deut- schen Chansons, »Lebensliedern« eben. Die Präsentation des Tagebuchs von Anne Frank als »Graphic Diary«, vorgestellt von Leonille Wittgenstein und Sunny Melles, die als Programmdirektorin der Kultur- tage fungiert, findet am Mittwoch, den 21. November, um 19 Uhr im Gasteig statt. Mit dabei ist auch der Schweizer Publi- zist Yves Kugelmann, der für den Anne Frank Fonds spricht. Musikalisch geht es weiter am Donnerstag, 22. November, 19 Uhr, mit dem Tenor Yoed Sorek, der von kantoraler Musik bis Musical und Ope- rette ein weites Spektrum abdeckt. Mit dabei ist die Sopranistin Maya van Look. Während alle vorgenannten Events in der Black Box stattfinden, steigt das Finale mit der Filmvorführung *Wolkenbruch* am Samstag, 24. November, 19 Uhr, wieder im Carl-Orff-Saal. Nach der Vorführung der Komödie von Michael Steiner spricht Rachel Salamander mit Thomas Meyer, dem Autor des dem Film zugrunde lie- genden Bestsellers *Wolkenbruchs wunderliche Reise in die Arme einer Schickse*. Karten für alle Veranstaltungen gibt es bei München Ticket, Telefon 089/54 81 81 81 oder unter www.muenchenticket.de sowie an der Kasse im Gasteig. *ikg*

Volkstrauertag

GEDENKEN Am Sonntag, 18. November, 13 Uhr, findet auf dem Neuen Israeliti- schen Friedhof an der Garching Straße eine öffentliche Kranzniederlegung mit militärischem Zeremoniell statt. Sie ist dem Gedenken an die im Ersten Welt- krieg gefallenen jüdischen Soldaten aus München und Umgebung gewidmet. *ikg*

Osteuropa

VORTRAG Der Lehrstuhl für jüdische Geschichte und Kultur lädt am Mittwoch, 21. November, 19 Uhr, zu einem Vortrag von Michael Miller ein, der eine Profes- sur an der Central European University in Budapest innehat. Miller widmet sich dem Thema »Eine jüdische Renaissance? Jüdisches Leben in Ostmitteleuropa seit 1989« und beleuchtet die Hoffnungen und Ängste der Juden in der Region seit dem Zerfall des Kommunismus bis hin zum Aufstieg neuer nationalistischer Strömungen. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung in der Ludwig-Maximili- ans-Universität München, Geschwister- Scholl-Platz 1, Raum Ao14, ist frei. *ikg*

Analyse

GESPRÄCH Wenn ein Insider von außen auf ein Problem blickt, geschieht dies im besten Falle mit einem schärferen Blick. Arye Sharuz Shalicar, 1977 in Göttingen als Sohn persischer Juden geboren und in Berlin im Umfeld arabischer Jugendlicher aufgewachsen, ging 2001 nach Israel. Der ehemalige Presseoffizier der israelischen Armee veröffentlichte soeben bei Hentrich & Hentrich seine persönliche Analyse *Der neu-deutsche Antisemit*, verbunden mit der Frage: »Gehören Juden heute zu Deutsch- land?« Das Gespräch mit Shalicar am Donnerstag, 22. November, 19 Uhr, im Jü- dischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz moderiert Nelly Kranz. Um Anmeldung unter 089/20 24 00 491 oder per E-Mail an karten@ikg-m.de wird gebeten. *ikg*



Rief zum Handeln auf: IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch mit Münchens Oberbürgermeister Dieter Reiter (l.) und Bayerns Ministerpräsident Markus Söder

Worte sind nicht genug

9. NOVEMBER Beim Gedenken fordert Charlotte Knobloch Einsatz gegen Antisemitismus

VON HELMUT REISTER

Die brennende Synagoge in der Herzog-Rudolf-Straße, der to- bende Mob in den Straßen Mün- chens, zerstörte und geplün- derte Geschäfte, misshandelte jüdische Menschen: Diese Bilder, die den Beginn des Holocaust markieren, haben sich un- auslöschlich in das Gedächtnis von Char- lotte Knobloch eingegraben.

Auf den Tag genau 80 Jahre später steht die Präsidentin der Israelitischen Kul- tusgemeinde München und Oberbayern (IKG) im Saal des Alten Rathauses am Rednerpult und stellt sich und den vielen prominenten Gästen die Frage, wie es möglich ist, dass Antisemitismus heute wieder eine Basis in der Gesellschaft ge- funden hat.

Charlotte Knobloch erinnerte in ihrer Rede daran, dass das »Nie wieder!« das Fundament darstellt, auf dem die Bundes- republik nur wenige Jahre nach der Befreiung vom Nationalsozialismus gegrün- det wurde. Aus den beiden Worten, so die Präsidentin der IKG, sei die Überzeugung abzuleiten, dass »die Menschenwürde die beste, die wichtigste und im Zweifel die einzige Richtschnur staatlichen Handelns ist und bleiben muss.«

VERSPRECHEN Das »Nie wieder!«, stell- te sie fest, habe das Versprechen an ihre und die nachfolgenden Generationen be- inhaltet, dass die jüdische Gemeinschaft nie wieder im Stich gelassen werde und nie wieder die Angst und Hilflosigkeit von damals durchleiden müsse. Die Realität, so fügte Charlotte Knobloch hinzu, sei je- doch eine andere. Wer sich heute in der jüdischen Gemeinde umhöre, der werde ebendiese Angst vorfinden. »Angst vor dem Judenhass gehört heute zum jüdi- schen Leben in Deutschland wieder dazu«, erklärte sie und stellte die Frage: »Wie kann das sein?«

Judenhass wird heute oft kleingeredet, gelegnet oder relativiert.

Selbstverständlich hätten Staat und Ge- sellschaft sehr viel getan, um jüdisches Leben zu schützen und zu fördern. Aber Charlotte Knobloch merkte einschrän- kend an: »Bis heute – und das allen Versprechungen zum Trotz – wird Anti- semitismus oft kleingeredet, gelegnet, relativiert. Er wird erklärt als Witz, als Miss- verständnis, als Überempfindlichkeit, als besondere musikalische Kunstform oder als »Israelkritik.« Auch wenn die Lage nicht direkt mit der von 1938 vergleichbar sei, sei die Tatsache erschreckend, wieder an diesem Punkt zu stehen.

»Der Kern des Problems«, so die IKG- Präsidentin, »ist die Dauerhaftigkeit des Judenhasses, der immer noch präsent ist.« Besonders erschreckend ist den Worten der IKG-Präsidentin zufolge, dass sich der Judenhass auch wieder in einer po-



Gedenken: Ehrengast Hans-Jochen Vogel (o.), Namenslesung mit Karl Freller (l.), Lichtinstallation



samen, verantwortungsbewussten und de- mokratischen Stadtgesellschaft, von sich aus gegen Antisemitismus aufzustehen und sich solidarisch an die Seite jüdischer Menschen zu stellen«, erklärte er.

BILANZ Reiter erinnerte in diesem Zu- sammenhang an die Untätigkeit vieler Menschen, die eine Ursache dafür gewe- sen sei, dass die Gewalt der Pogromnacht von 1938 solche Ausmaße annehmen konnte. »Anstatt einzugreifen, haben die Münchner damals einfach nur zugeseht, bisweilen zugestimmt oder im schlimms- ten Fall sogar mitgemacht«, zog er eine bittere Bilanz der damaligen Geschehnisse und zeigte Parallelen zur Gegenwart auf. »Es ist eine Schande für unser Land, dass jüdischen Menschen aus Angst vor Über- griffen zum Tragen einer Basecap statt ei- ner Kippa geraten werden muss.«

Die Untätigkeit vieler war Ursache für das Ausmaß der Gewalt.

Antisemitismus müsse in all seinen Erscheinungsformen bekämpft werden. »Egal, wie er daherkommt, ob von rechts- außen als rassistisch und völkisch aufge- ladener Judenhass, ob als obskure Ver- schwörungstheorie eines Weltjudentums, ob als Relativierung von NS-Verbrechen oder geleitet von antisraelischen Ressenti- ments«, erklärte er.

Neben der Gedenkfeier im Alten Rat- haus thematisierte eine Vielzahl von Ver- anstaltungen den »9. November 1938«. Dazu zählte beispielsweise auch das »Zeitzeugenforum«, das für Schulklassen konzipiert wurde und vor der Gedenk- feier im Großen Sitzungssaal des Neuen Rathauses stattfand. Die drei Holocaust- Überlebenden Hanna Zimmermann, Ruth Melcer und IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch schilderten ihre Erfahrungen in der NS-Zeit und stellten sich den Fragen der Schüler.

Am Gedenkstein der ehemaligen Haupt- synagoge in der Herzog-Max-Straße wur- den am Morgen die Namen und Biogra- fen von jüdischen Münchnern verlesen, die im November 1938 ins Konzentrationsla- ger Dachau verschleppt worden waren. Zu den Lesern gehörten unter anderem Poli- zeipräsident Hubertus Andrä, Karl Frel- ler, Direktor der Stiftung Bayerische Ge- denkstätten, Miriam Heigl, die Leiterin der städtischen Fachstelle für Demokra- tie, die Vorsitzende der Weißen-Rose-Stif- tung, Hildegard Kronawitter, Kulturrefe- rent Hans-Georg Küppers, der Vorsitzende des Politischen Beirats im NS-Dokumen- tationszentrum, Marian Offman, Petra Rei- ter und die Leiterin des NS-Dokumen- tationszentrums, Mirjam Zadoff.

Eröffnet wurde das Gedenken am Vor- abend des 9. November mit einer Licht- installation des Künstlers Georg Soanca- Pollak. Er projizierte die Namen verfolgter und ermordeter Münchner Juden auf die Fassade der Ohel-Jakob-Synagoge.

litischen Partei manifestiert, die sich in- zwischen in allen Parlamenten festgesetzt habe und gerade keine Alternative sei. »In ihr und mit ihr«, stellte sie fest, »hat Antisemitismus erneut eine politische und gesellschaftliche Heimat gefunden.«

SICHERHEIT Charlotte Knobloch machte in ihrer beeindruckenden Rede deutlich, dass Juden keine besondere Behandlung und kein Mitleid wollten. »Alles, was wir wollen«, sagte sie, »ist, in diesem – unse- rem – Land in Freiheit und Sicherheit zu leben, so wie jeder andere auch.« Diese Perspektive, die an vielen Stellen in der Gesellschaft fehle, sei nicht nur für die jüdische Gemeinschaft von großer Bedeu- tung, sondern für alle Menschen. Judenhass, betonte die IKG-Präsidentin, sei kein Problem der Juden.

»Jüdische Menschen mögen die Ersten sein, die seine Auswirkungen spüren, aber sie sind ganz sicher nicht die Letzten. Wo jüdisches Leben ohne Angst nicht mög- lich ist, da liegt etwas Grundsätzliches im Argen«, analysierte Knobloch. Klar müs- se jetzt sein, dass gegen Antisemitismus nur noch Taten helfen. Worte allein seien nicht genug.

An der zentralen Gedenkfeier im Al- ten Rathaus, jenem Ort, an dem Hitlers Reichspropagandaminister Joseph Goeb- els vor der versammelten Nazi-»Elite« mit einer beispiellosen Hetzrede das Tor zu Auschwitz aufgestoßen hatte, nahmen auch zahlreiche Repräsentanten des öf- fentlichen Lebens teil.

TATEN Den Weg zum Ort schmerzlicher Erinnerung im Herzen der Stadt München hatte auch Bayerns Ministerpräsident Markus Söder gefunden. Er bezeichnete es in seiner Rede als »Herzensangelegen- heit«, alles dafür zu tun, dass Juden in Bay- ern frei von Angst leben könnten. »Wir haben heute die Verantwortung, uns Hass und Gewalt mit Worten und Taten entgegenzustellen«, erklärte er.

Dass antisemitische Ressentiments und Denkmuster wieder an der Tagesord- nung seien, bedrückt auch Münchens Ober- bürgermeister Dieter Reiter. Die Bekämpfung von Antisemitismus dürfe nicht allein jü- dischen Menschen zufallen. »Es ist nicht die Aufgabe der Leitragenden von Hass, Hetze und Gewalt, die Mehrheitsgesell- schaft für ihren Schutz zu mobilisieren. Vielmehr ist es die Aufgabe jeder aufmerk-

Fotos: Marina Mairtel